

DENKMAL

ABSTRACTS

BIOS

—
E
R
B
E
—

JAHRESTAGUNG

5.-7.10.2017

HERITAGE

DENKMAL

—

Begriffshorizonte
am Beispiel
der Industriekultur

ERBE

JAHRESTAGUNG
des Arbeitskreises
Theorie und Lehre
der Denkmalpflege e.V.

—

HERITAGE

Gabi Dolff-Bonekämper (Berlin)

Worte – Konzepte – Modelle:

Zur inter/nationalen Diskussion über Grundbegriffe der Denkmalpflege

Die Begriffe Denkmal, Ancient Monument und Monument historique, die in die historisch gewordenen Denkmalschutzgesetzgebungen Deutschlands, Englands und Frankreichs eingingen, wirken heute wie Wort-Festungen im Ozean der Diskurse – irgendwie altmodisch, aber wenigstens sicher. Aber wir erleben, weniger in der lokalen Praxis als in den akademischen Forschungen und besonders in inter- und transnationalen Debatten eine Abwertung dieser "sicheren" Begriffe und Konzepte. "Heritage" oder "Cultural Heritage", nicht etwa aus England, sondern aus den internationalen Chartas von ICOMOS und UNESCO in die nationalen Fachsprachen importiert, verheißen sachliche und begriffliche Allverständlichkeit, partizipatorische Öffnung zu anderen Publika und anderen Schutzgütern. Führt dies am Ende zu einer Auflösung des Denkmalbegriffs?

Bio

Gabi Dolff-Bonekämper, Kunsthistorikerin. Seit 2002 Professorin für Denkmalpflege am Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin. Von 1988 bis 2002 Denkmalpflegerin in Berlin. 2001–2002 Guest-Scholar beim Getty Conservation Institute in Los Angeles. Von 2000 bis 2011 Mitglied der Expertengruppe für Kulturerbe beim Europarat, die die „Convention de Faro sur la Valeur du Patrimoine Culturel pour la société“ (2005) erarbeitet hat. Zahlreiche Publikationen zur Denkmalwerttheorie, zur Erinnerungskultur und zu Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne. Seit 2016 Sprecherin des DFG-Graduiertenkollegs „Identität und Erbe“.

NOTES

Stephanie Herold (Bamberg)

Heritage und „Denkmal-Kultus“.

Industriedenkmale zwischen ‚material turn‘ und Alterswert

„Heritage beyond saving“ lautet der Titel eines 2017 erschienenen Buches (Caitlin DeSilvey), das im Kontext des ‚material turn‘ für einen neuen Umgang mit der Vergänglichkeit von Kulturerbe plädiert. Die Identifizierung eines Objektes als kulturelles Erbe führt hier nicht länger zwangsläufig zu dem Wunsch, es zu konservieren. Der Wert bzw. die Bedeutung des Erbes speist sich nicht nur aus seinem historischen Status, sondern auch aus seinem momentanen – ruinösen – Zustand. Auch wenn in diesem Kontext der Fokus bewusst vom sozialen Inwertsetzungsprozess hin zum inwertgesetzten Objekt verschoben wird, scheint sich der ‚Heritage‘-Begriff hier weiter von der Vorstellung eines (prinzipiell erhaltenswerten?) Denkmals zu entfernen. Gleichzeitig nähern wir uns aber auch Riegls Überlegungen zum Alterswert und seinen Vorstellungen von einem „modernen Denkmal(kultus)“. Auch der ‚traditionelle‘ Denkmalbegriff könnte also (wert)offener sein, als er zunächst scheinen mag. Handelt es sich also hier um einen prinzipiellen, qualitativen Unterschied zwischen zwei Konzepten oder um (zyklische?) inhaltliche Schwankungen auf der Grundlage gesellschaftlich unterschiedlich gewichteter Werte - innerhalb eines Konzeptes? Diesen Überlegungen soll an Beispielen von Industrieruinen und deren Rezeption in Urban-Exploration-Communities nachgegangen werden. Welche Werte werden durch die Betrachter den verwaisten industriellen Orten zugeschrieben? Wie verhalten sich diese ‚Inwertsetzungen‘ zu den Konzepten von ‚Heritage‘ und ‚Heritage Communities‘? Wie zu Riegls „Denkmalkultus“? Und was bedeutet das für einen möglichen Umgang mit diesem kulturellen Erbe?

Bio

Stephanie Herold studierte Kunstgeschichte, Europäische Ethnologie und Denkmalpflege in Bamberg und Berlin. Von 2008–2016 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Denkmalpflege des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin, wo sie ihre Dissertation über das Schöne im denkmaltheoretischen Diskurs verfasste. Seit 2016 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

NOTES

Axel Föhl (Düsseldorf)

Industrie + Kultur = „Industriekultur“?

Zur Inflation eines Begriffes

Industrie und Kultur nahmen im Deutschland des späten 19. Jahrhunderts eine eigenartige symbiotische Beziehung auf. Im Gegensatz zur angelsächsischen Welt, empfand der Stand der Ingenieure und Techniker hier seinen sozialen Stand als nicht zureichend anerkannt. Schon die Namensgebung des 1903 begründeten Deutschen Museums „für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik“ annonciert diesen Anspruch auf gesellschaftliche kulturelle Anerkennung. In den 1920er Jahren kam dann der Begriff des „Technischen Kulturdenkmals“ auf, er zielte in dieselbe Richtung. Der lange nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem mit der Tätigkeit des Nürnberger Kulturdezernenten Hermann Glaser in Deutschland aufgekommene Begriff "Industriekultur" fand weite Verbreitung, hat aber seither eine beträchtliche Inhaltserweiterung erfahren, die mittlerweile in sehr diffuse Bereiche ausgreift. Hier gilt es, zu mehr Präzision zu gelangen.

Mein Vorschlag ist, in genauer Abgrenzung allein die Gesamtleistung aller am historischen Prozeß der Industrialisierung Beteiligten als Industriekultur zu bezeichnen. Die Bemühung um die Bewahrung dieses spezifischen Erbes eines mittlerweile weithin abgeschlossenen Zeitalters trägt seit den 1960er Jahren den aus dem Englischen entlehnten Namen „Industrial Archaeology“, der als „Industriearchäologie“ nur zögerlich Eingang in den deutschen Sprachgebrauch fand. Dieser Begriff ist dann wiederum abzugrenzen gegenüber zeitgenössischen Aktivitäten, das industriekulturelle Erbe für aktuelle kulturelle Zwecke zu erhalten und zu nutzen. Bei letzteren würde es sich dann um eine Praxis post-industrieller Kultur handeln. Diese läßt sich anhand einer ganzen Skala praktischer Beispiele seit dem Beginn einer modernen Industriedenkmalpflege erläutern.

Bio

Axel Föhl, 1947 in Coburg geboren. Aufgewachsen in Düsseldorf, dem „Schreibtisch des Ruhrgebietes“. Studium der Anglistik, Geschichte, Technik- und Kunstgeschichte in Saarbrücken, München, Düsseldorf und Bochum. Von 1974 bis 2012 im Rheinischen Amt für Denkmalpflege Bonn/Brauweiler als wissenschaftlicher Referent zuständig für Industriedenkmale. Dienstältester Industriedenkmalpfleger der Bundesrepublik. 1992–2009 Sprecher der bundesweiten Arbeitsgruppe Industriedenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. 1992–2005 Lehrauftrag für Geschichte des Industriebaus und der Industriedenkmalpflege an der TU Braunschweig, von 2005 bis 2010 an der University of Technology Delft/Niederlande, seit 2009 an der Donau Universität Krems/Österreich. Seit 1998 Member of the Editorial Board of „Industrial Archaeology Review“. Seit 2013 Member of the Scientific Committee of “Cuaderno de Notas. Publication on Issues of Theory and History of Architecture”, Universidad Politécnica de Madrid. Seit 1993 Konsultationsstätigkeit für ICOMOS/UNESCO im Rahmen des Welterbes technisch-industrieller Objekte. Zahlreiche Bücher, Aufsätze und Beiträge zu Themen der Industriebaugeschichte und Industriedenkmalpflege.

NOTES

Axel Böcker (Saarbrücken)

Welt(kultur)erbe Völklinger Hütte.

Denkmalpflegerische Alltagsarbeit und wissenschaftlicher Hintergrund

Die Völklinger Hütte – Stilllegung 1986, seit 1994 Welterbe – umfasst auf 7,5ha Fläche eine große Anzahl sehr heterogener Einzelobjekte. Bereits die Anwendung der in der Baudenkmalpflege der Bundesrepublik üblichen Strategien zum Umgang mit Denkmälern ist hier eine Herausforderung. Herausgebildet hat sich ein minimalinvasiver Umgang (minimal intervention), der zugleich den langfristigen Erhalt ermöglichen soll.

Die Konzepte für die jeweiligen Maßnahmen gingen und gehen dabei von theoretischen Überlegungen aus, zu denen inzwischen langjährige praktische Erfahrungen hinzutreten. Überkommene Strategien, die sich beispielsweise am Begriff der „kontrollierten Industriearbeit“ festmachen, haben sich in der Praxis nicht bewährt. Sie führen jedoch ein publizistisches Eigenleben, das eben nicht „kontrolliert“ werden kann.

Anhand von Beispielen aus verschiedenen Jahrzehnten der Arbeit an der Völklinger Hütte kann die Interdependenz und Entwicklung der denkmalpflegerischen Arbeit vor Ort mit den wissenschaftlichen Disziplinen der Denkmalpflege und den Theoremen der weltweiten „Heritage Community“ gezeigt werden.

Der Völklinger Ansatz belegt im Vergleich zu Beispielen aus der historischen Industrieregion des Saar-Lor-Lux Raums deutliche Unterschiede im Umgang mit anderen denkmalgeschützten Eisenhütten, d.h. mit Objekten, die ursprünglich gleiche Funktionen hatten. Trotz ähnlicher Fragestellungen bei Erhaltung und Umnutzung ist deutlich erkennbar, dass bis heute jeweils auf die unterschiedlichen, in den Nationalstaaten entwickelten Strategien zurückgegriffen wird.

Bio

Dipl.-Ing. Axel Böcker, 1969 geboren in Krefeld. Ausbildung zum Architekten an der RWTH Aachen. Lernte das denkmalpflegerische Handwerk im westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster (heute: Amt für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen). Seit 2000 praktischer Denkmalpfleger am Landesdenkmalamt des Saarlandes, zuständig für die Landeshauptstadt Saarbrücken und die Denkmäler des Bergbaus sowie der Eisen- und Stahlindustrie.

Er begleitet das Welterbe Völklinger Hütte seit 17 Jahren in allen denkmalfachlichen Fragen. Neben der Genehmigung von Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen, vertritt er die Belange der Völklinger Hütte auf den verschiedenen Ebenen in der Saarländischen Landesregierung, aber auch in den übergeordneten Gremien, wie der ständigen Kultusministerkonferenz der Länder, dem auswärtigen Amt und dem Welterbezentrum der UNESCO.

NOTES

Dietrich Soyez (Köln)

Yawata Steelworks, Kitakyushu und Tomioka Silk Reeling Mill

als japanisch-europäische Modelle für die Transnationalisierung von Stätten des industriellen Weltkulturerbes

Yawata Iron and Steelworks (Kitakyushu / Fukuoka Prefecture) – awarded UNESCO World Heritage status in 2015 – was the first modern integrated iron and steel mill in Japan. It was built by the German manufacturer Gutehoffnungshütte (GHH/Oberhausen) as the primary contractor, and its first blast furnace was blown in 1901. Yawata can be regarded as a true fusion of Japanese-German competences, exemplified until today by its tangible and intangible legacies both in Japan and Germany.

The presentation taps into multi-disciplinary approaches to 'transnationalities' while heavily relying on geographical concepts of 'place' and 'barriers to entry', thus providing crucial complementary facets to critical heritage perspectives. Empirically, the paper allows for a specific look behind the scenes between 1897 and 1901, based on the GHH archives located at Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv/RWWA in Cologne. The specific objective is to tap into pools of transnational information – in this case mainly correspondence mirroring cooperative and conflicting German/Japanese patterns of interculturality. The approach adds, for instance, distinctively transnational (and sometimes disturbing) real life flavours to current run-of-the-mill narratives. These latter are almost exclusively populated by inventive engineers, diligent workers, creative architects or visionary entrepreneurs, while transboundary interaction remains unaddressed. It also underlines the rich potential of widening our perspectives to include transnationalization processes from the beginning until today, thus creating genuinely shared industrial heritage in two or more countries.

Bio

Dietrich Soyez studierte Geographie und Romanistik an den Universitäten Bonn, Saarbrücken, Stockholm und Clermont-Ferrand. Im Jahre 1974 Promotion in Glazialmorphologie, Universität Stockholm. 1981 wirtschafts-/industriogeographische Habilitation, Universität Saarbrücken. Seine zentralen wissenschaftlichen Interessen sind umweltbezogene Wirtschaftsgeographie, Politische Geographie und Industriekultur/Industrietourismus. Letzte berufliche Station (1992–2007): Lehrstuhl Geographie, Geographisches Institut der Universität zu Köln; Gastprofessuren an Université Laval (Québec), Université Paris 10 (Nanterre), Sun Yat-sen University (Guangzhou), German University of Technology Oman (Muscat). Disziplinbezogene ehrenamtliche Tätigkeiten: Präsident der Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern/ GKS (1993–1995) und Vizepräsident/Erster Vizepräsident, International Geographical Union/Union Géographique Internationale (IGU/UGI) (2008–2016).

NOTES

Kees Geevers (Utrecht)

**Bewertung städtebaulicher Strukturen historischer Industriekomplexe –
eine neue Annäherung in den Niederlanden**

In my presentation I will talk you through my survey into urban planning structures of historic industrial complexes. The survey's aim has been to establish recognition and acknowledgement of these structures as the carriers of cultural-historical values in spatial transformation.

This survey is based on the publication of Dutch „Guidelines for surveying building history“ in combination with the „Fundamentals of Urbanism in perspective of the Twenty-First Century“ as recently published at TU Delft. The theme of this survey is conducted within the framework of the governmental policy of 'preservation through redevelopment' (Nota Belvedere 1999). In order to value the industrial complex on an Urban-Planning-level, the survey is using the methodology of Industrial Archaeology. Main case in the survey is the former location of Philips factories at Strijp-S location in the city of Eindhoven, on the 27 ha area on which Philips developed from a small factory of light bulbs into a multinational company for electronic equipment, both domestic and professional. In order to conduct an 'external valuation' as prescribed by the Guideline approach, a comparison is made with the Bata factory in Zlín in former Czechoslovakia.

Practice as well as applying laws show that Cultural historic valuation concentrates on individual buildings rather than pure urban planning structures. The historic overview on the development of Historic Valuation (Emstede 2015) provides an insight into this phenomenon and shows the void that exists in the survey into urban planning structures of historic industrial complexes.

Bio

Kees Geevers studierte Bauwesen (1972–1976) und Architektur (1976–1984) und war anschließend als Architekt und Dozent für Praxis und Theorie von Architektur und Städtebau an der Fachhochschule Utrecht (1986–2006) tätig. Er war Gastdozent am Bauhaus Dessau, an der Brookes University Oxford, an VUTBR Universität Brno und an der HAWK Hildesheim. 2014 wurde er an der TU Delft promoviert.
www.drkeesgeeversontwponderzoek.nl

NOTES

Mariann Juha (München)

Kultur?Erbe.

Verlassene Bergbauorte als Denkmale in Ungarn

Nach 1989 wurden die meisten, im Sozialismus stark geförderten, Bergwerke in Ungarn zugemacht. Parallel wurden die zwischen 1949 und 1989 gegründeten Denkmale und Museen zur Montangeschichte von der Industrie durch die staatlichen musealen Einrichtungen bzw. Stiftungen übernommen. Interessant ist es zu beobachten, wie diese Institutionen vor und nach der Wende entwickelt worden sind. Wie konnten die ehemaligen Förderstellen und Industrieanlagen – vor allem des Eisenerz- und Steinkohlebergbaues – repräsentativ und überhaupt erhalten bleiben? Welche Bedeutung haben diese als Kulturerbe bzw. Industriererbe?

Bio

Wissenschaftliche Mitarbeiterin (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest/Ungarn), Wissenschaftliche Volontärin (Deutsches Historisches Museum, Berlin), Wissenschaftliche Hilfskraft (Deutsches Museum, München), Promotion (LMU, München).

NOTES

Mirhan Damir (Alexandria/Weimar)

Denkmal (?) Erbe (?) Perplexity:

The Dilemmatic Recognition of the Gabbari Historical Railway Station
in Alexandria, Egypt

Along the years the recognition and valorization of historical industrial witnesses emerged where their perceptions are being discussed until today. This is done in many countries by governments, professionals, media and the society, either on a parallel discourse or separately.

Terms such as Industriedenkmal and Industrieerbe have their synonyms or equivalent meaning in other languages yet not necessarily with the same implication. Accordingly, it sometimes leads to misinformed understandings of the translated equivalent term itself.

In Egypt, terms such as Denkmal and Erbe have their conceptual equivalence more than a verbatim synonym. Egypt's monument and heritage recognition is generally defined as *Āthār* or *Turāth*. Each has its official definition and means of identification and classification.

The industrial heritage in Egypt suffers from extreme undermining of its categorical identification. Witnesses to Egypt's industrial history are individually listed due to their architectural significance rather than their industrial manifestation. Some are therefore listed as *Āthār*, some as *Turāth* where most stay at a terminological grey-zone.

This paper studies how the Egyptian monument and heritage discourse is recognized officially and publically. It investigates its perceptive perplexity through an example of the Gabbari Railway station to inquire whether similar witnesses of the 19th and 20th century are considered as Denkmal, Erbe or conceived differently.

Bio

Mirhan Damir kommt aus Ägypten und hat 2010 ihr Architekturstudium an der Kunstfakultät der Alexandria Universität abgeschlossen. 2010–2012 war sie Tutorin an der Fakultät, als Erasmus Stipendiatin absolvierte sie 2014 an der TU Berlin ihr Masterstudium Denkmalpflege. Ihre Masterarbeit verfasste sie zum Thema „Ägypten, Alexandria: Kom ad-Dikka – Quartieruntersuchung“ bei Dorothee Sack und Ralph Bodenstein. Danach erhielt sie eine feste Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an ihrer Heimatuniversität. Mirhan beginnt in diesem Wintersemester als DAAD-Stipendiatin ihre Promotionsarbeit an der Bauhaus-Universität Weimar unter der Betreuung von Hans-Rudolf Meier und Ralph Bodenstein. Ihre Doktorarbeit befasst sich mit der historischen Dokumentation des industriellen Erbes in Alexandria, Ägypten.

NOTES

Heike Oevermann (Berlin)

Good-Practice im Heritage Management und ihre Relevanz für die Industriedenkmalpflege

Das UNESCO World Heritage Programm zum Schutz des Natur- und Kulturerbes der Welt basiert in Deutschland, und auch in anderen Ländern, auf dem rechtlichen Denkmalschutz. Das Programm ist in Deutschland eng mit der praktischen Denkmalpflege verbunden. Durch diese Verknüpfung hat die Frage nach Good-Practice im Heritage Management, also die Frage nach guter Praxis im Umgang mit dem Erbe, Eingang in nationale Kontexte gefunden, jedoch fehlen oftmals klare Begrifflichkeiten und Kategorien der Bewertung von Good-Practice. Zudem fehlt eine Auseinandersetzung darüber, ob und wie sich Heritage Management und Denkmalpflege unterscheiden und welche Relevanz der internationale Ansatz für die praktische Denkmalpflege haben kann.

Gerade für den Umgang mit dem industriellen Erbe scheint der Ansatz des Heritage Managements interessant zu sein, um nötige oder gewünschte Entwicklungen mit dem Erhaltungsanspruch zu balancieren. Der Entwicklungsgedanke steht meist im Kontext von Stadt- und Regionalentwicklung und ist verbunden mit Fragen nach wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Entwicklung vor Ort. Damit wird die Denkmalpflege mit Aufgaben und Ansprüchen konfrontiert, die bislang weniger zu ihrem Gebiet gehörten.

Mein Beitrag stellt zur Diskussion, wie Good-Practice im Heritage Management industrieller Erbestätten gefasst, und auf welchem Weg eine Bewertung als gute Praxis herbeigeführt werden kann. Es wird diskutiert, welche Potentiale und möglicherweise auch Probleme das Heritage Management für die Industriedenkmalpflege aufweist.

Bio

Heike Oevermann studierte Architektur an der TU Braunschweig und der ETSA Sevilla, sowie World Heritage Studies an der BTU Cottbus. Promoviert hat sie über den Umgang mit dem industriellen Erbe von Zollverein (Synchrone Diskursanalyse). Sie war und ist Dozentin in Mailand, Bergen, Göteborg, Oslo und an der TU Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Denkmalpflege, Weltkulturerbe, Architektur und die jüngere Stadtbaugeschichte. Derzeit arbeitet und lehrt sie am GSZ der Humboldt-Universität zu Berlin zu Erhaltung, Entwicklung und Erbe der Stadt mit dem Schwerpunkt historische Industrieorte und Bauten in Europa seit dem 18. Jh. Sie bereitet ihre Habilitation an der Bauhaus-Universität Weimar vor.

NOTES

Burkhard Pahl (Leipzig)

Strategien für den nachhaltigen Umgang mit dem industriell-kulturellen Erbe

In den letzten 30 Jahren wurde großartige Arbeit geleistet in der Erfassung und Sichtbarmachung des industriell-kulturellen Erbes. Angesichts der Vielzahl der Objekte und des zunehmend kritischen Erhaltungszustandes stellt sich die Frage, wie diese Objekte der Nachwelt lesbar erhalten werden können.

Es gilt der Grundsatz des authentischen Originals. Bei näherer Betrachtung ist jedoch festzustellen, dass wesentliche Teile zum Verständnis des jeweiligen Objektes abgeräumt, fragmentiert bzw. mit Installationen und Nutzungen eines neokulturellen Verständnisses überlagert sind. Touristische und fachliche Erwartungshaltungen, Zerfall und Erhaltungsstrategien, nebst Sicherung der dazugehörigen finanziellen Aufwendungen bedürfen für die Zukunft die Erarbeitung detaillierter Handlungsanweisungen und den Einsatz methodischer Ansätze, um einen Kernbestand auf wissenschaftlich haltbarem Niveau zu sichern.

Dies auf den Ebenen der industriell-kulturellen Landschaft, des industriell-technischen Komplexes bzw. des industriell-technischen Objektes sowie für das industriell-technische Objekt.

Mit Methoden der Szenariotechnik und dem zielgerichteten Einsatz von Indikatoren können Lösungsansätze sichtbar, bewertet und in Leitbilder für objektbezogene Herangehensweisen überführt werden. Dies reicht bis zu einem sachgerechten Monitoring.

Bio

Burkhard Pahl studierte Architektur an der TH Darmstadt und ETH Zürich (Diplom 1983), anschließend war er als Projektleiter in Ratingen/Düsseldorf tätig. 1986–1990 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Günter Behnisch, THD. Aus seiner selbstständigen Architektentätigkeit mit Monika Weber-Pahl gingen zahlreiche Wettbewerbserfolge und Auszeichnungen für realisierte Projekte aus den Bereichen Hochbau, Verkehrsbau, Denkmalpflege und Industriebau hervor. Seit 1997 ist er Professor für Entwerfen und Konstruktives Gestalten an der Universität Leipzig. Er ist Studiendekan und langjähriger Sprecher der Arbeitsgruppe Wettbewerbswesen im BDA. Seit 2005 ist er Direktor des Instituts für Grundlagen des Bauens und Planungsmanagements an der Universität Leipzig. Er ist Mitglied bei TICCIH. Zahlreiche internationale wissenschaftliche Veröffentlichungen und Vorträge.

NOTES



INDUSTRIE

|

Identitäts-
konstruktionen in
„post“-industriellen
Gesellschaften

E

B

R

E

JAHRESTAGUNG
des GRK 2227

|

LANDSCHAFT

Susanne Hauser (Berlin)

Industrial Wastelands Revisited

KEYNOTE

Until today the on-going processes of industrial restructuring generate a variety of marginal and redundant spaces. Industrial wastelands with remains and traces of former productions are common components of urban and rural landscapes alike. In Great Britain these spaces have been a focus of policy interventions, cultural experiments, and scientific research as early as in the 1950s. In other Western European countries as in France and Germany the concern for these spaces finally grew in the 1960s, when fundamental changes in industrial production increased the number of abandoned industrial sites rapidly.

The invention and application of strategic approaches to industrial wastelands in Western Europe is the subject of my paper. In a first part I will give an outline of the different phases and types of attitudes to former industrial land. The second part of the paper will characterize several strategies for the redevelopment of former industrial sites, among them the option of protecting a site as industrial heritage. The third part discusses today's established approaches to industrial wasteland and makes an attempt to relate these approaches to the problematic issue of (local) identity.

Bio

Susanne Hauser (Univ.-Prof. Dr. habil.) teaches art and cultural history at the University of the Arts Berlin since 2005. From 2003 to 2005 she held a position as professor of art history and cultural studies at the University of Technology Graz, Faculty of Architecture. Before, from 2000 to 2003, she was Visiting Professor of landscape-aesthetics at the University of Kassel. In her doctoral thesis she examined literary ways of perceiving cities (*Der Blick auf die Stadt*, 1989). In her second book (*Habilitationsschrift*) she discussed symbolic and aesthetic aspects in revitalization-processes of derelict land in Western Europe (*Metamorphosen des Abfalls*, 2001). Recent books are: *Architektur in transdisziplinärer Perspektive. Von Philosophie bis Tanz* (coed. 2015); *Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*, 2 vol. (coed. 2011/13). She is a member of the steering group in the UdK-graduate program "Das Wissen der Künste" (Knowledge in/and the Arts) and of the research training group „Identität und Erbe“ (Identity and Heritage).

NOTES

Lukas Vejnik (Wien)

Asphalt-Inseln.

Orte des Mitfahrens

Die Windmühlen sind heute als Denkmäler der Industriegeschichte ein unverzichtbarer Bestandteil der niederländischen Landschaft. In den Tiefebene, die dank der Windpumpen bewohnbar wurden, hat sich ab den späten 1970er Jahren an Hauptverkehrsrouten eine Infrastruktur angesiedelt, die, wie die Windpumpen, auf Flutprävention ausgelegt ist. Die Überschwemmung, die es jedoch dieses Mal einzudämmen galt, war bedingt durch den steigenden Motorisierungsgrad der Gesellschaft und bestand aus Automobilen. Um den Verkehr in Zukunft wieder besser zum Fließen zu bringen, wurde ein landesweites Netz an asphaltierten Plätzen für die Bildung von Fahrgemeinschaften eingerichtet.

Der holländische Carpoolplein wurde meist direkt an Autobahnauffahrten angesiedelt und verfügte stets über eine Reihe von gebührenfreien Parkplätzen. Die Mitfahrplätze mussten sowohl aus nahegelegenen Wohngebieten, als auch von den Schnellstraßen mühelos erreichbar sein. Hier konnten sich PendlerInnen aus der Umgebung treffen, um vom eigenen Fahrzeug auf das der Fahrgemeinschaft umzusteigen. Die Reise zum Arbeitsplatz sollte fortan gemeinsam erfolgen. Auch heute noch suchen täglich tausende MitfahrerInnen die bestehenden Umstiegsorte auf. Von den 300 Asphaltinseln quellen einige frühmorgens bereits über. Während manche stetig erweitert wurden, gerieten andere in Vergessenheit oder verschwanden ganz von der Asphaltfläche. Das Projekt Asphaltinseln erkundet mittels Expedition entlang der holländischen Autobahn den Ist-Zustand der holländischen Fahrgemeinschaftsplätze.

Bio

Lukas Vejnik studierte Architektur an der TU-Wien und Industriedesign an der Universität für angewandte Kunst Wien. Er ist Teil der Forschungsgruppe Bedroom Exodus, die sich auf Schlaf und dessen Verortung konzentriert. Seit 2017 ist er bei der interdisziplinären Plattform future.lab der TU-Wien als Universitätslektor tätig.

NOTES

Mark Schilling (Montreal)

18/89:

After, and after again

This presentation uses the framework of two after moments, that of of the Weimar Republic in 1918 and the absorption of the GDR into the Federal Republic in 1989, to present a view of the shift of historical moments as conditional, fluid and contextual. What in 1918, despite the revolutions and the economic crises, was seen as hope (radical hope to be sure) but hope nevertheless, gives way to a post-industrial landscape of limited possibilities, deferred ambitions, and a rationing of reward, while still maintaining a veneer of social democracy for all. In particular I look at the cultural and political roles of the Schrebergarten and use the 1995 film installation *Der Sandmann* by Stan Douglas as a case study.

Based on the story by E.T.A. Hoffmann, *Der Sandmann* is filmed at old Ufa studios near Potsdam. Douglas references Freud's 1919 essay "The Uncanny" itself based on Hoffmann's 1816 story. The installation takes place in a Schrebergarten both in the past and in post-1989 Berlin, as a particular garden is razed to make way for the Berlin rebirth. I examine the crossover between Freud and the Schrebergarten namesake, Moritz Schreber, through Schreber's son Daniel Paul Schreber whose *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* was later analyzed by Freud. I look at the concept of "poisoned pedagogy" as a 19th century positivist and determinist drive to "correct" childhood. The Schrebergarten, themselves a corrective for societal ills nevertheless become iconic for urban Germany and in the context of Douglas' work, a symbol of industrialism and victim of post-industrialism.

Bio

Mark Schilling is a lecturer in art history at the University of Guelph in Canada and is completing a PhD at Concordia University, Montreal, focusing on the intersections of art, cinema and media within the museum. Mark was previously Curator of Design at Cambridge Galleries in Cambridge, Ontario. He completed an MFA in studio art and an MA in art history at The University of Western Ontario.

NOTES

Julia Binder (Cottbus)

Von Aktanten und Netzwerken:

Relikte der Moderne zwischen Kontinuität und Wandel

Hodder (2000), Law (2004) und Latour (1988,2005) proklamieren mit der Kritik an einem Materialitätsbegriff als Container, Kontext oder Hintergrund für soziale Interaktionen einen Paradigmenwechsel. Sie fordern eine gleichberechtigte Berücksichtigung gegenständlicher und nichtgegenständlicher Handlungsträger. Objekte und Dinge werden aus dieser Perspektive zu Aktanten. (Post-)Industrielle Produktionsstätten als Aktanten und Zusammenfassungen industrieller Relikte (Landschaften) als Assemblages sind aus der Akteurs-Netzwerk-Perspektive ein höchst dynamisches Forschungsfeld. Den Blick auf industrielle Relikte der Moderne zu lenken bedeutet, die Muster von Aktanten und Akteuren innerhalb heterogener Netzwerke nachzuzeichnen.

Die Frage zum Umgang mit diesen Hinterlassenschaften richtet sich auf das Spannungsverhältnis zwischen Kontinuität und Wandel: Wie werden diese Netzwerke geschaffen, wie werden sie gehalten oder auch, wie werden sie zerstört?

Die Thesen sollen am Beispiel einer ehemaligen Furnierfabrik in Berlin-Oberschöneweide illustriert und kritisch hinterfragt werden.

Bio

Julia Binder (Dr.phil.) studierte Kulturwissenschaft, Romanistik und Journalismus in Bremen und Buenos Aires. Sie promovierte in der Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (2009–2014), gefördert durch ein Elsa-Neumann-Stipendium des Landes Berlin und war Postgraduate Researcher der Cities Group am King's College London. Seit März 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Regionalplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

NOTES

Florian Schwemin (Regensburg)

Erinnerungen an das Ende.

Die Maxhütte als Referenzrahmen für Erinnerung und Alltagshandeln im Städtedreieck in der mittleren Oberpfalz

Als die Maxhütten-Betriebsstätte Haidhof im Jahr 1990 schloss, bedeutete das einen massiven Einschnitt in die ostbayerische Industrielandschaft. Damit ging das 1853 als Schienenwalzwerk errichtete Werk seinem 1864 angeblasenen Zweigwerk in Sulzbach-Rosenberg voraus, das 2002 den Verhüttungsbetrieb einstellen musste. Somit endete die bayerische Montanindustrie, die für die Region eine starke identitätsstiftende Bedeutung hatte.

Eng verbunden mit dem ehemaligen Eisenwerk ist das Wachstum der Orte Ibenhann und Teublitz, die nach Gründung der Maxhütte einen enormen Bevölkerungszug vermerken konnten – Ibenhann wuchs innerhalb von 18 Jahren von 14 auf 1734 Einwohner – und 1953 in den Rang von Städten erhoben wurden. Die Bedeutung der Maxhütte ist bis heute im Gedächtnis der Bevölkerung verankert und auch architektonisch ist die Vergangenheit durch Werksiedlung, Walzwerk und Verwaltungsgebäude allgegenwärtig. Einige Familien und Einzelpersonen beziehen gegenwärtig ihre Geltung und Stellung im Ort noch aus ihrer Positionierung im Werk oder ihre Rolle in den Prozessen der Schließung.

Seit einigen Jahren findet ein Zuzug aus der 30 km entfernten Bezirkshauptstadt Regensburg statt; Akteure, die mit der Erinnerungskultur der ortsansässigen Familien nicht vertraut sind, und bewusst oder unbewusst brechen, verändern den Erinnerungsdiskurs.

Welche Formen symbolischen Handelns spielen eine Rolle? Welche Prozesse von Vergemeinschaftung und Distinktion verhandeln sich über Industriererbe? Welche Akteure spielen eine Rolle? Zentral wird dabei die Frage nach alternativen und konkurrierenden Identitätskonstruktionen sein.

Bio

Florian Schwemin studierte Vergleichende Kulturwissenschaft und Geschichte an der Universität Regensburg. Zurzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg. In seinem laufenden Dissertationsprojekt untersucht er Transformationsprozesse im ostbayerischen Raum um 1930.

NOTES

Industriekultur im Outback

Seitdem sich in der Denkmalpflege der traditionelle Anspruch auf Stätten der Industriekultur erweitert hat, konnten zahlreiche Industriekulturdenkmäler identifiziert und erhalten werden, so auch im Lausitzer Seenland. Jedoch ist die Bestandssicherung zu wenig, um anfallende Kosten zu tragen.

These 1: Es bedarf einer Evaluierung von Industriekulturstandorten. Für die Zukunftssicherung bedarf es öffentlicher Unterstützung. Damit Zuwendungen vertretbar bleiben, müssen sie fokussiert angewendet und nicht über die Fläche gestreut werden. Hierfür muss der „Wert“ der Standorte ermittelt werden z.B. nach ökonomischer Verwertbarkeit, räumlicher An- und Einbindung, ökologischer Vertretbarkeit oder soziakulturellem Wert. Je nach Ergebnis müssten Standorte aufgegeben werden.

These 2: Der kulturelle Wert der Industriekultur muss sich finanziell rechnen. Die meisten (Industrie-)Kulturstätten werden von öffentlicher Hand unterstützt. Dies ist auf kommunaler Ebene unter Anbetracht des Strukturwandels v.a. im peripheren, strukturschwachen Raum in naher Zukunft nicht mehr tragfähig und darstellbar. Auf Landesebene gibt es (in Brandenburg) keine geeignete Stelle für eine (institutionelle) Förderung für Industriekultur.

These 3: Der Denkmalschutz benötigt einen zeitgemäßen Auftrag. Neben dem Schutz des kulturellen Erbes sollten differenzierte, vielfältige Nutzungen gefördert werden. Die finanzielle Unterhaltsbelastung muss durch wirtschaftliches Querdenken und die Schaffung neuer Nutzungsfelder, neben der Dokumentation des kulturellen Wertes, ermöglicht werden.

Bio

Aspasia Krause M.A. studierte an der TU Dresden Germanistik und Geschichte mit einem Schwerpunkt auf Kulturwissenschaften. Danach absolvierte Sie ein Masterstudium an der Dresden International University im Fach Kultur+Management. Sie war als Mitarbeiterin bei der Dresden Marketing GmbH sowie dem Landestourismusverband Sachsen e.V. beschäftigt und arbeitet seit 2016 als Standortkoordinatorin im IBA-Studierhaus in Großräschen.

Lucas Opitz M.Sc. ausgebildet an der BTU Cottbus-Senftenberg sowie der EKA Tallinn im Fach Stadt- und Regionalplanung bzw. Urban Studies. Er hat als Mitarbeiter in Weimar bei Quaas Stadtplaner, bei MMAP in Vilnius sowie der TU Kaiserslautern und der BTU Cottbus-Senftenberg gearbeitet. Neben seiner Tätigkeit im kollektiv stadtsucht ist er im IBA-Studierhaus als Standortkoordinator im Projekt INKULA sowie im Büro neuland als freier Mitarbeiter beschäftigt.

NOTES

Alexander Kleinschrodt (Bonn)

Bis zur „grünen Wiese“ – oder in die Denkmalliste?

Widersprüche einer möglichen Erbe-Werdung von Anlagen der Atomindustrie

Der zurzeit laufende Rückbau von Atomkraftwerken wie in Mülheim-Kärlich oder Biblis wirft – selbst oder gerade wenn er befürwortet wird – die Frage auf, ob nicht einzelne Zeugnisse dieser technologischen Entwicklung in Deutschland erhalten werden sollten. Neben der Lösung technischer und finanzieller Fragen wären damit zwangsläufig jedoch auch genau abzuwägende erinnerungskulturelle Akzentsetzungen und das aufmerksame Hinterfragen von Identitätskonstruktionen notwendig. Studieren lassen sich solche Problemstellungen anhand zweier Anlagen, die bereits zum Kulturerbe erklärt worden sind. Die sogenannte Hanford Site im US-Bundesstaat Washington dokumentiert eine Tendenz zur „Monumentalisierung“ einer militärisch-industriellen Anlage, die auf eine unkritische Lesart festgelegt ist und in dieser Hinsicht viele Vorbehalte zu bestätigen scheint. Der Fall des „Atom-Ei“ genannten Versuchsreaktors in Garching steht dagegen für eine Situation, in der eine eng mit diesem als Denkmal gelisteten Bauwerk verbundene Identität der Standort-Gemeinde in Zukunft möglicherweise neu ausgehandelt werden wird. Beispielhaft soll schließlich anhand des nicht mehr existierenden Kühlturms am THTR in Hamm-Uentrop, dessen Denkmalwert vor dem Abriss bereits diskutiert worden war, skizziert werden, welche Anforderungen an eine Inwertsetzung, die eine kritische Reflektion ihres eigenen Zustandekommens gewährleistet, zu stellen wären und welche Möglichkeiten sich an diesem Ort dafür geboten hätten.

Bio

Alexander Kleinschrodt, geb. 1985, studierte Musikwissenschaft/Sound Studies, Kunstgeschichte und Germanistik, er ist in der Kulturvermittlung tätig und arbeitet als Autor, u.a. für FUTURZWEI. Seit 2015 ist er Lehrbeauftragter an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn im Bereich Transdisziplinarität und thematisierte dort u.a. die Kulturerbe-Programme der UNESCO sowie kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Umwelt und Nachhaltigkeit. Seit 2011 gehört er der Werkstatt Baukultur Bonn an, die mit Veranstaltungen und Publikationen zur Architektur zwischen 1950 und 1980 eine breite regionale Öffentlichkeit erreicht.

NOTES

Benedict Anderson (Sydney)

**Fracking Futures,
Reclaiming Dead Fossil Fuel Sites**

The biggest industry in the world is the fossil fuel industry. The biggest industrial polluter in the world is the fossil fuel industry. Humanity's industrial expansion in the 20th century depended on the mass mobilization of fossil fuels. The shock and speed by which humanity is orchestrating its own destruction belies a schizophrenic condition; withdrawal, inhibited motivation and hallucinogenic reality. Fracking Futures, Reclaiming Dead Fossil Fuel Sites envisages new concepts, transformations and adaptive reuse for the decommissioned Caltex Oil Refinery in Sydney's Botany Bay. A foremost symbol of fossil fuel production, the refinery also epitomizes mass emissions and environmental turbulence ushering the new epoch known as the Anthropocene. Design projects by honours students in Spatial Design, UTS Sydney, readdress the site's destructive history by generating alternative industries for processing of toxic waste, utilize bio-climatic design and formulate socialist communal living.

Bio

Benedict Anderson's practice spans design, architecture and public art. He has worked in many different universities including Bauhaus Dessau and University of Innsbruck, lectured extensively as an invited speaker including Prague Quadrennial, Lebanon American University and Istanbul Technology University and exhibited in major exhibitions including Cartier Foundation Paris, Laboral Asturias and ARCO Spain. He most recently held the position of Professor of Spatial Design, University of Technology Sydney. His current publications focus on the concept of buried cities and excavations of the urban. He is the author of Buried City, Unearthing Teufelsberg, Berlin and its Geography of Forgetting and is currently working on a new book The City in Geography for release in July 2018.

NOTES

Elissa Rosenberg (Tel Aviv)

Picturing the Landscape:

Photography and the Rise of a Post-Industrial Landscape Aesthetic

The “imprint of the photographic... continues to be primordial for our visual experience of the city.”

So argues Ignacio de De Sola Morales in the opening of his well-known 1995 article, “Terrain Vague.” The photographs of John Davies, Manolo Laguillo and others, he writes, captured the qualities of a new category of urban space – the abandoned, interstitial “wastelands” of the modern city, the vague terrain of „void, absence, yet also promise, the space of the possible, of expectation“ (De Sola Morales 1995). In a similar vein, Joel Sternfeld’s revelatory photographs of the derelict New York Highline brought a new image of wild urban nature into wide circulation and galvanized a political constituency that succeeded in saving the structure from demolition, transforming it into a new public space.

Photographs do not only interpret; they also implicitly define what we value in the landscape, and thus shape what we see. Photography has been a significant medium in the rereading of post-industrial landscapes, instigating a shift in landscape design aesthetics.

This paper will examine the formative role of photography in reframing the urban landscape through an analysis of selected photographers associated with the “New Topographics,” a group named for the 1975 exhibit by the same name curated by William Jenkins, focused on sites of the everyday, vernacular and industrial buildings, including works by Robert Adams, Frank Gohlke, Bernd and Hiller Becher and others, in order to analyze the extent to which they prepared the ground for an emergent post-industrial landscape design aesthetic.

Bio

Elissa Rosenberg is a registered landscape architect and Associate Professor Emerita at University of Virginia, where she taught from 1989–2007 and served as Chair of the Landscape Architecture Department. After relocating to Israel in 2007 she joined the faculty at the Technion-Israel Institute of Technology as a Visiting Associate Professor in landscape architecture. She currently teaches in the Graduate Urban Design Program at Bezalel Academy of Arts and Design. Her research and publications have focused on contemporary landscape architecture, post-industrial and commemorative landscapes, as well as the Israeli kibbutz landscape.

NOTES

Andy Scholz (Essen)

OIL IN THE FIELDS.

Fracking and Landscape in North Dakota

Wie gehen wir mit unseren Ressourcen auf der Erde um? Wie fördern wir Rohstoffe aus der Erde? Wie sieht das eigentlich ästhetisch aus? Ist das ästhetisch? Darf das ästhetisch sein? Wie sehen Bilder darüber aus?

2013 und 2014 verbrachte ich mehrere Wochen im Norden der USA, um, unter anderem, diesen Fragen künstlerisch nachzugehen. Ich fotografierte, ich filmte und ich schrieb über meine Begegnungen mit den Menschen und der Landschaft. An der Grenze zu Kanada in dem Bundesstaat North Dakota. Direkt dort, wo mithilfe von Fracking Rohöl aus dem Boden gefördert wurde, dort wo Lastwagenfahrer in einem Monat so viel verdient haben wie woanders in einem halben Jahr. Dort, wo Schnellrestaurants vergeblich nach Personal suchten. Wo man wochenlang keinen Friseurtermin bekam. In einem US-amerikanischen Bundesstaat, in dem gerade mal so viele Menschen leben wie in Köln. Die Rohölförderung spielt sich auf kleinen Feldern ab mit Bohrtürmen, die wie Pilze aus dem Boden sprießen. Um das Öl abzutransportieren braucht es Straßen. Kilometerlange schwarze Asphaltstraßen und scheinbar nicht enden wollende Ölzüge.

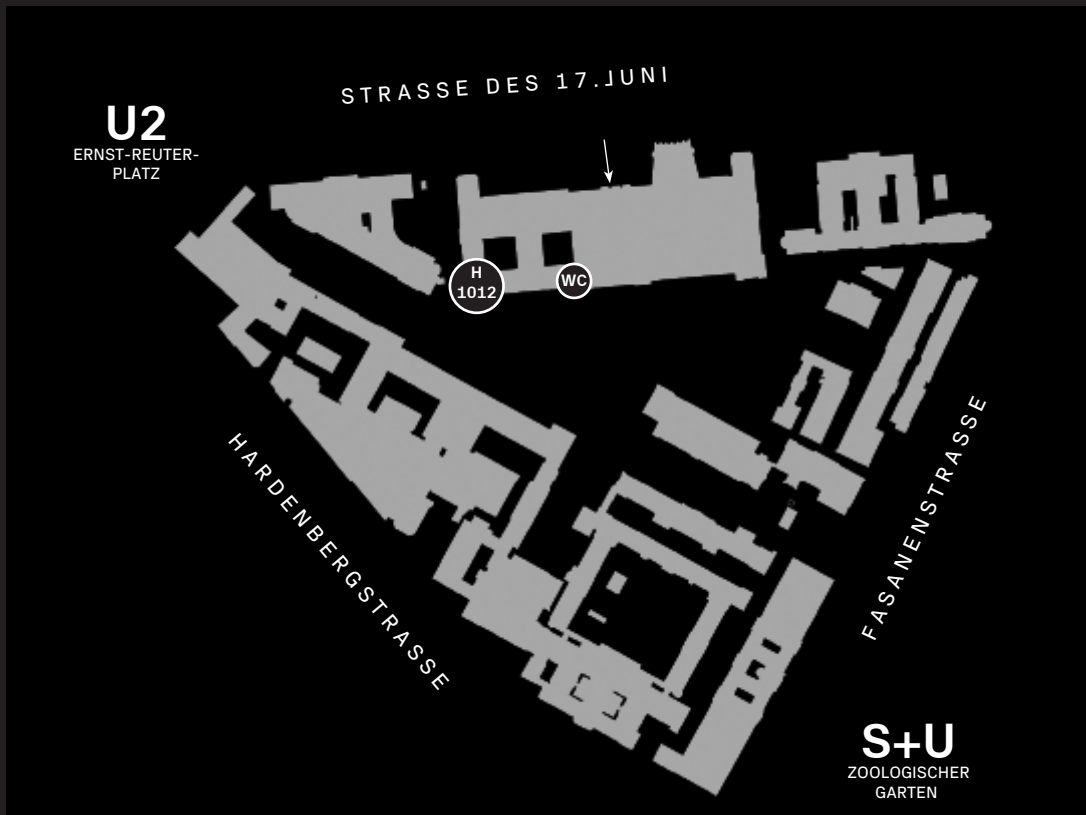
Was macht das mit der Landschaft? Wie viel bleibt von der Landschaft? Was macht das mit unserer Kultur, unserer Gesellschaft? Was hinterlassen wir?

Bio

Andy Scholz wurde 1971 in Varel am Jadebusen geboren und wuchs in Wilhelmshaven auf. Er studierte Philosophie und Medienwissenschaften in Düsseldorf, freie Kunst in Braunschweig und Fotografie an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Seit 2012 ist er Lehrbeauftragter für Fotografie an der Universität Regensburg, war Gastdozent an der North Dakota State University in Fargo und ist seit 2016 der künstlerische Leiter vom »Festival Fotografischer Bilder«.

NOTES

VERANSTALTUNGORT



Adresse

TU Berlin
Hauptgebäude
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Hörsaal H1012
(Horst-Wagon-Saal)